

Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warder.

(Nachdruck verboten.)

Die Komtesse setzte in den Salon zurück, und der Freiherr wandte sich sofort wieder der Aufgabe, sie zu unterhalten. Es waren für Magda wie Rachel qualvolle Stunden, die sie heute noch in der Gesellschaft Lydia Abdingens, die sie schon jetzt mit fühlbarer Herablassung zu behandeln begann, zubringen mußten. Und es gedährte ihnen einige Gleichgültigkeit, daß die Komtesse sich frühzeitiger als sonst zur Ruhe begab.

Am nächsten Morgen reiste die Komtesse in Begleitung des Freiherrn ab — mit zahllosen Gepäckstücken, die die Dienerschaft in Bergeweisung brachte, und zwei Mädchen, die der Johannes Rominger zur Bedienung mitgab. Und Magda und Rachel blieben zu einem *te-à-tête* zurück, dessen Ende nicht abzuheben war.

Die Reise wurde ohne Unterbrechung zurückgelegt. Sie verlief sehr angenehm, und als sie am Vormittag des nächsten Tages Berlin erreichten, glaubte Lydia Abdingens ihrer Sache sicher zu sein. Natürlich hatte der Freiherr nicht während der Fahrt seine Werbung vorbringen können; aber sie erwartete, daß er sich in der allerersten Zeit erklären würde. Und als er sie feierlich um die Erlaubnis bat, sich morgen nach ihrem Befinden erkundigen zu dürfen, da lachte sie ihm so hold zu, als enthielten seine Worte schon eine Liebeserklärung, und versicherte ihm, daß er ihr zu jeder Stunde willkommen sei.

Aber die Gedanken des Freiherrn weilen nun, da er sich mit ihnen an einem Ort befand, doch viel mehr bei seinem Sohne und dem jungen Weibe, dessen Schönheit so viel Unheil angerichtet hatte. Er mußte nun den Verhältnissen des Mädchens, das sein Sohn geheiratet hatte, nicht mehr, als daß sie noch eine fränkliche Mutter besaß, die irgendwo draußen in einer Vorstadt lebte. Und bei dieser Mutter hatte er sie vermuthlich zu suchen. Er war gewillt, die Einladung des Berprechens, das Magda ihm abgenommen hatte, auch nicht um einen Tag zu verschieben.

und noch an diesem Nachmittag wollte er Herta Leuendorf oder Herta von Rominger, wie sie nun heißen möchte, aufsuchen. Nur ein tages Madamittagsessen gedachte er sich zu gestalten; aber er hatte nicht mit der Heftigkeit geredet, und es er sich endlich wieder ermunterte, dämmerte es bereits.

Von seinem Vorhaben ließ er sich dadurch freilich nicht abbringen. Der Diener mußte ihm einen Wagen besorgen, und nach einfünder Fahrt erreichte er Nieder-Schönhausen. Am Eingang der Parkstraße, in der Frau Martha Leuendorf wohnen sollte, ließ er den Kutscher halten, um den Rest des Weges zu Fuß zurückzulegen.

Es waren keine Einfamilienhäuser, die hier standen, und der ländliche Charakter der Gebäude ließ die Nähe der Millionenstadt nicht vermuthen. Der Kutscher hatte dem Freiherrn ungefähr die Stelle bezeichnet, an der sich Nummer 27 befinden mußte. Und als er dahingelangen war, griff Johannes Rominger nach der Zündholzschachtel, da er in der Dunkelheit das Namensschild an der Tür nicht zu entziffern vermochte.

Aber er unterließ es dann doch, Licht zu machen. Denn eben, als er im Begriff dazu gewesen war, erregte ein Stimmenmedel im Garten seine Aufmerksamkeit. Er vernahm den Klang einer männlichen und einer weiblichen Stimme, ohne doch den Sinn der gesprochenen Worte verstehen zu können. Ramentlich die weibliche Stimme aber schien ihm sehr bekannt, obwohl er sich für den Augenblick vergebens den Kopf zerbrach, wem sie angehören konnte. Er neigte sich ein wenig weiter über den niedrigen Zaun und spähte angelegentlich in das Dunkel der Büsche, ohne doch der Redenden ansichtig zu werden.

Blötzlich aber tauchte in einiger Entfernung die Gestalt eines Mannes auf, um gleich darauf wieder hinter dunklem Buschwerk zu verschwinden. So kurz der Zeitraum gewesen war, in dem er der Erscheinung ansichtig wurde, hatte der Freiherr doch mit Bestimmtheit seinen Sohn erkannt.

Der Wortwechsel wurde zu einem kaum noch hörbaren Flüstern, um Augenblicke darauf ganz zu verstummen. Dann aber erlöste ein gelinder Aufseufzer — und der Freiherr vernahm einen dumpfen Schlag, wie wenn ein menschlicher Körper schwer auf den Boden aufschlägt.

Nun litt es ihn nicht länger auf seinem Laufschuhen. Die Tür war offen und setzte seinem Eindringen keinen Widerstand entgegen. Ohne auf den Weg zu achten, suchte der Millionär sich durch das Buschwerk bis an die

Stelle durchzuarbeiten, aus der der Aufseufzer ertorungen war. Noch aber hatte er den Platz nicht erreicht, als er Oberhards zum zweiten Male ansichtig wurde — sein Sohn lief dem Hause zu!

Und dann wurde er einer weiblichen Gestalt ansichtig, die regungslos ausgelehrt auf dem Boden lag. Er neigte sich herab, und er erkannte Cecile, die Gefe seiner Tochter. Da sie im Sterben lag, oder ob er vor einer Toten stand — er vermochte es nicht zu sagen. Aber wie mit ighenen Krallen zerriß die Frage sein Herz: War sein Sohn ein Mörder?

32. Kapitel.

Nie zuvor in seinem Leben hatte den Freiherrn ein Entsetzen erfaßt, wie es sich feiner bei der Entdeckung bemächtigte, die er da machen mußte. Die ermordete Person da vor ihm — und sein Sohn liegend! —

Er mußte ja, daß ihm seit Jahren verborgen geblieben war, was eigentlich um ihn her vorging. Daß er blind gewesen war gegen alles, was geschah. Er hatte nichts davon gewußt, daß sein Sohn ein fast tägllicher Gast im Kasino war. Er hatte nichts von der heimlichen Ehe gewußt. War ihm noch mehr unbekannt geworden — hatte auch eine Juriste bestanden, deren Opfer die arme Cecile nun geworden war?

Das erschien ihm noch als die glaubwürdigste und wahrscheinlichste Erklärung der Mysterie, der er sich gegenübergestellt sah; der Mysterie, seinen Sohn liegen zu sehen, vor dem leblosen Körper der Dienerin zu stehen.

Cecile trug ein helles Kleid, und Johannes Rominger erkannte an dem dunklen Flecken, der sich auf der rechten Brustseite gebildet hatte, daß sie eine starbende Wunde haben mußte. Als er seine Hand behutsam auf ihre Brust legte, entrang sich den Lippen der augenscheinlich Bewußtlosen ein quatuorles Redzen. Hier mußte sie der Stich getroffen haben.

Denn nur mit einem Messer konnte der Mörder zu Werke gegangen sein. Der Freiherr hätte ja den Knall eines Schusses hören müssen — aber er hatte nichts vernommen als Ceciles gelinder Aufseufzer.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Th. Albrecht
Halle/Saale, Poststr. 14
Spezialarzt für Ohren-, Nasen-,
Kehlkopfkrankheiten
ist von der Reise zurückgekehrt.

Zurück Dr. Blümel
Halle a. S., Magdeburgerstr. 47.
— Facharzt für Lunge, Hals, Nase, —

Das Biedermeier-Damenzimmer
steht nicht Dällerr. 1, sondern bei Herrn
Ernst August Walprecht, Geßnerstraße 6,
zum Verkauf. **Sihag.**

Am Donnerstag, den 20. d. Mts. treffen
Transporte
hochtragender
und neuankommender
Kühe u. Färjen (Schrielen)
sowie
la. boyr. Zugochsen
zum preiswerten Verkauf bei uns ein.
Hauptgenossenschaft für
 Viehpflege u. d. v. m. d. h.
(Landwirthschaftliche Organisation)
Halle a. S.
Leitfährer. 8. Fernruf 6385.

Automatische Hauswallverförrungen
sowie
alle anderen Arten von Pumpen
Reifung- u. Kolgug-Armaturen
fabrizieren und liefern billigst
ab Lager
Brandt & Baranski,
Pumpenfabrik, Markranstädter Str.
Mit Kostenanschlägen und Preislisten stehen wir
gern zu Diensten.

Erfinder-Meritalend
u. anst. Bros.
schüre gratis
Patent-Ing. Ebel,
Breslau, Boicnerstr. 55
Commerziprosen!
Ein einfaches wunderbares
Mittel teile ich gern jedem
kostenlos mit
Franz R. Boloni
Dannover, 08784/106

Der tüchtige Geschäftsmann
braucht zur Hebung seines Geschäftes
**wirkungsvolle
Drucksachen**
wie Briefbogen, Briefumschläge,
Rechnungen, Quittungsformulare usw.
Desselben erhält er
preiswert und in geschmackvoller Ausführung
in der
Hallerberger Druck- und Verlags-Anstalt
(L. Batts.)
Hallerstraße 4. Fernruf 100.

Solide Möbel
für jeden Bedarf
in reicher Auswahl
und geschmackvollen Formen
sehr preiswert
äußerst preiswert
die Möbel-Ausstellung von
A. Stenzel & Co.
Leipzig, Brühl 23 Tel. 9409

Urinuntersuchungen!
Kommen Sie zur Untersuchung und bringen Sie
eine Flasche Urin
Morgenurins
mit und ich sage, was und wo es Ihnen fehlt und
wie Sie durch
Homöopathie und Naturheilkunde
wieder gesund werden können.
Sprechstunde in Halle, im Hotel „Stadt Leipzig“,
jeden Donnerstag, vormittags von 9-12 und
nachmittags von 2-7 Uhr.
Paul Bohn, Heilkundiger.

Zigaretten für Händler u.
Gastwirte
Grosse Vorräte zu alten Preisen.
Großhandlung D. Glaser,
Leipzig, Neumarkt 12. Tel. 28049.

Park-Café.
Morgen, Mittwoch, von 5-11 Uhr:
Künstler-Musik.

Billige Möbel!
Moderne Küchen, Kleiderchränke, Vertikals, Tische,
Stühle, Chaiselongues, Flurarmaturen, Plüsch- und
Stoff-Sofas, Kommoden, einfücher, Plüsch-
Betten mit guten Matratzen sowie alle Arten Kleinföbel
verkauft noch billig
Otto Spormann, Halle a. S.,
Weidestraße 14.

Pa. ger. 90er-
Motoren-
Lösungen-
Benzol
Luxus-
Spezial-
Schwer
Auto-Benzin
Techn. Oele und Fette
Pa. Leucht-
Wach-
Petroleum
Prompt in Kesselwagen-Fässern und Kannen günstig
lieferbar. — Preise und Muster zu Diensten.
Mitteldutsche Chemikalien-Ges. m. b. H.
Leipzig-Lindenau
Vertreter allerorts gesucht!

Heu neuer Ernte
Lieferung woggenweise nach jeder Bahnhafion billigst
Stadtmeißer & Eggers, Magdeburg
Auguststr. 41 Telef. 5932
Telegramm-Nörefe Landhandel

Tüchtige Rohrleger
zum Verstemmen größerer Wasserleitungsrohre mittels
Heilmolle für dauernde Arbeit gesucht.
Angebote mit Angabe der früheren Beschäftigung an
Baubüro Heinrich Scheven
Leunawerke, Kreis Merseburg.

Zimmer
möblirt oder unmöblirt
sofort gesucht!
Da, wo Wohnung zu groß und ein oder zwei
Zimmer abgegeben werden müssen, günstige Gelegen-
heit, einen hofhandlungsfähigen Mitbewohner zu be-
kommen. Angebot unter **B. L.** an die Expedition
dieser Zeitung.

Leinwand- u. Bühne
Neues Schloßbrunn
Tafeldecken 7/7
Samstag nachmittags 6 u. abends 8 Uhr
Das große Fest-Programm
Gastspiele erlesener Karamell-Künstler.
Halle a. S. (Königstr.) Tag Programmwechsel
Tel. 202
Direktion:
H. Eilenberger.

D. H. V.
Morgen Berammlung
Reichskanzler.

**Möbelhaus
Albert Letsch**
Halle a. S.
Henriettenstraße Nr. 12
(Nähe Breite Straße)
— kein Laden
— empfiehlt

Schlafzimmer
Küchen
Wohnzimmer
Einzel-Möbel
 jeder Art.
Möbel-Werkerei
— Verlandhaus. —
2 anfängliche junge Herren
suchen sofort
1 Logis od. Schlafstelle
mit oder ohne Kost.
Angebote unter **262/21**
an die Expedition dieses
Blattes.

**Möbl. od. leerer
Zimmer** per sofort od.
später gel.
Offert. u. S. S. 11 an
die Expedition d. Blattes.
Junger Mann sucht
möbliertes Zimmer
Off. un. H. R. 12 an
die Exp. d. Blattes.

Möbl. Zimmer
für sofort gesucht. Offert.
unter **R. F. 13** an die
Expedition dieses Blattes.
Anfänger, jung. Mann sucht
möbl. Zimmer.
Offerten un. **V. A. 14**
an die Exped. d. Blattes.

Beilage zu Nr. 166 des Merseburger Tageblattes

Dienstag, den 18. Juli 1922

Deutscher Reichstag

Die wirtschaftliche Notlage der Presse.

Abg. Dr. Herz (H. S. P.) berichtet über die Ausschussverhandlungen.

Reichswirtschaftsminister Schmidt hält es für fraglich, ob der Entwurf die notwendige Hilfe bringen werde. Die Notlage der Presse ist hervorgerufen durch die Steigerung des Papierpreises und namentlich des Holzes. Der Kammernpreis für Holz ist sogar auf 1800 Mark gestiegen. Der Papierpreis ist gestiegen von 21 auf 2000 Mark. Diese Entwicklung hat uns mit großer Sorge für die Lebensfähigkeit der Presse erfüllt.

Es ist keine Frage, daß wir ein großes Interesse an der Erhaltung der Presse haben. Sie ist im demokratischen Staat eine Notwendigkeit. Dazu kommt, daß die Presse ein Volksbildungsmittel, ein Kulturfaktor ist.

Wir haben uns einen Vorschlag des Reichswirtschaftsrates angeschlossen, das Holz nur mit 1/2 Prozent und statt dessen die Ausfuhr mit 1/2 Promille zu belassen.

Abg. Höllein (Komm.) beantragt, die Holzabgabe von 1/2 auf 1/4 Prozent und die Ausfuhrabgabe von 1/2 Promille auf 1/4 Prozent zu erhöhen.

Die kommunalistischen Anträge werden gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Die Vorlage wird darauf in zweiter Lesung angenommen. Die dritte Lesung ist auf Dienstag festgesetzt.

Die Erbschaftsteuer.

Die zweite Lesung der Vorlage zur Milderung des Erbschaftsteuergesetzes, die am Sonnabend wegen der Reichstagsferien nicht abgelesen werden konnte, wird fortgesetzt. Die Kompromißanträge werden angenommen, darunter auch der, wonach das Erbschaftsteuergesetz, die Zwangsantleihe und die Änderung des Einkommensteuergesetzes gemeinsam verabschiedet werden müssen. Damit schließt die zweite Lesung, die dritte wird vorläufig zurückgestellt. — Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die Zwangsantleihe.

Abg. Hefferich (Dnt.) betont seinen grundsätzlichen Gegensatz zur Zwangsantleihe. Trotzdem hat er im Ausschuss positiv mitgearbeitet. Wir beantragen, daß die Zeichnungspflicht erst eintreten soll, wenn bis 1. Dezember die Reparationsverpflichtungen auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt sind. Amerikaner haben mir gesagt, daß der Widerstand dort drüben nur deshalb noch so groß sei, weil wir selbst uns über unsere Zahlungsunfähigkeit täuschen. (Zuruf links: Schweigen Sie! Sie diskreditieren uns! Gerade Sie dürfen nicht darüber reden.) Mein Ziel (nach links) diskreditieren uns, indem Sie immer wieder sagen, die Steuerlasten seien noch nicht hoch genug. Wir stimmen für jede Verbesserung,

aber wir werden in der Schlussabstimmung gegen die Zwangsantleihe stimmen. Die Novelle zum Erbschafts- und Einkommensteuergesetz nehmen wir an, weil die Anpassung an die Entwertung eine absolute Notwendigkeit ist. Aber die Verantwortung für die Folgen der Zwangsantleihe lehnen wir ab.

Die Abstimmung über § 1 wird zurückgestellt bis zur Entscheidung über § 4. Nach dieser ist die Zwangsantleihe bis 31. Oktober 1925 unverzinstlich und wird vom 1. November 1925 an bis 31. Oktober 1930 mit 4 Prozent und von da mit 5 Prozent verzinst.

Unter Ablehnung aller Abänderungsanträge wird darauf auch der zurückgestellte § 1 angenommen. Die Zwangsantleihe wird also in Höhe von 70 Milliarden Mark festgelegt.

Der Rest der Vorlage wird mit unwesentlichen Änderungen in zweiter Lesung angenommen.

Das Einkommensteuergesetz

wird dann in der Abstimmung in dritter Lesung gegen die Kommunisten angenommen. Ebenfalls in dritter Lesung gegen die Kommunisten angenommen wird das Erbschaftsteuergesetz. Auch die Vorlage über die Zwangsantleihe wird in dritter Lesung angenommen. Zugeworfen wurden die Deutschnationalen (große Heiterkeit entsetzt, als die Kommunisten trotz ihrer gegenteiligen Neben sich für die Vorlage erhoben.) Es folgt dann die erste Lesung eines Antrages der Regierungsparteien, der zum Schutze der Republik einen Kredit von vorläufig 75 Millionen Mark fordert.

Abg. Philippi (Dnt.) führt aus: Die beiden Parteien die früher dem auswärtigen Amte nicht die Mittel für den geheimen Auslandsdienst bewilligten, wollen jetzt zur Bekämpfung von Volksgenossen solche Mittel in Höhe von Millionen bewilligen. (Sehr wahr! rechts.) Das Gesetz wird dem Staatsratsausschuss überwiesen.

Reichspolizei-Amt und Landesstriminalbehörden.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die Errichtung eines Reichspolizeiamtes und von Landesstriminalpolizei-Verbindungen.

Abg. von Nordhoff (D. Sp.) berichtet über die Ausschussverhandlungen. Das Reichsstriminalpolizeiamt soll seinen Sitz in Berlin haben und dem Innenminister unterstellt werden.

Dr. Geisler von Wegner: Wenn wirkliche Lebensnotwendigkeiten des Reiches in Frage ständen, würde auch die bayerische Regierung nicht zögern, ihre Bedenken zurückzustellen. Das haben wir mehrmals bewiesen. Aber solche Lebensnotwendigkeiten vermag die bayerische Regierung weder in dem Gesetze zum Schutze der Republik noch in diesem Gesetze zu sehen. Sie hat alles getan zur Bekämpfung der Würdevandalen.

Sie kann dem Gesetze auch in der abgeklärtesten Form des Ausschusses nicht zustimmen.

Abg. Dr. Bell (Fr.) Wir stellen die Bedenken der bayerischen Kollegen. Wir hätten mit dem Gesetze bis nach den den Herzen gebartet, wenn wir nicht die Gesetze zum

Schutze der Republik gemeinsam hätten verabschiedet müssen. Ich bitte, die Haltung des Ausschusses anzunehmen.

Abg. Dr. Nordhoff (D. Sp.): Wir werden mit einigen Ausnahmen nahezu geschlossen dem Entwurfe unsere Zustimmung geben. Bei der notorischen Engstirnigkeit aller Einzelstaaten kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Vereinsteiligung für die Verfolgung vieler Verbrechen eine wesentliche Erleichterung bedeutet. Die Politik der letzten Tagen getrieben haben, ist unerträglich. Sie bedeutet die Diktatur einer Partei. Am Ende einer Wahlbewegung würde der Dollar auf 1000 stehen.

Reichsminister des Innern Dr. Köster: Ich bitte Sie, diesem Gesetze gegenüber mit der nötigen Ruhe vorzugehen. Ich kann mir nicht denken, daß das bayerische Volk nicht versteht, daß die Reichsregierung dieses Maß von selbständiger Exekutive in einer Zeit so schwerer Gefährdung des Reiches braucht. Ich hoffe, daß die Wohltaten dieses Gesetzes allen Ländern sichtbar werden, wenn dieses Gesetz aus der politischen Atmosphäre herausgegeben wird.

Abg. Graf-Effenburg (Unabh.): Wir gönnen den Bayern alle Doppelrechte: Böhm, Gambirius und als einziges Referatredaktoren ihren Vortritt (Heiterkeit), aber die dürfen doch ihre Referatredaktion nicht das Reich gefährden.

Der grundlegende Paragraf 1, der die Errichtung eines Reichsstriminalpolizeiamtes vorseht, wird gegen die Deutschnationalen angenommen. Auch der Rest des Gesetzentwurfes wird im wesentlichen unverändert angenommen.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 10 Uhr vormittags. Tagesordnung: Dritte Lesung des Zwangsgesetzes und der im Zusammenhang stehenden Vorlagen. Schluß 1/10 Uhr.

Der Reichstag nahm einen Gesetzentwurf an, nach dem drei Monate nach Inkrafttreten desselben alles Reichsgeld aus dem Verkehr gezogen werden muß.

Wiederzusammentritt des Reichstages spätestens am 17. Okt.

Der Vizepräsident des Reichstages hat am Montagabend die große Reihe der Gegenstände bestimmt, die in der Schlussung am Dienstag noch erledigt werden sollen, bevor die Sommerpause beginnt. Der Präsident wird ermächtigt werden, die nächste Sitzung nach den Sommerferien selbständig anzuberaumen mit der Maßgabe, daß die erste Sitzung beim Wiederbeginn spätestens am 17. Oktober stattfinden soll, nötigenfalls aber schon früher anberaumt werden kann. Der Reichstag wird sich am Dienstag auch noch mit einer aus dem Hause beantragten Abänderung des Reichsgesetzes beschäftigen, nach welcher die Diäten der Abgeordneten in ähnlicher Weise wie im Preussischen Landtage den Feuerungsverhältnissen angepaßt werden sollen.



Der französische Kriegsplan am Rhein.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Es vergeht kaum ein Tag, an dem wir nicht von Übergriffen der französischen Truppen im Rheinlande hören und an dem uns nicht an diesem oder jenem einzelnen Vorfalle die Unvergleichlichkeit der Franzosen im Rheinlande handgreiflich demonstriert werden. Aber mit jener edel deutschen Denkfähigkeit, die uns auch heute noch nicht verlassen hat, glauben wir es hier mit vereinzelten Erscheinungen, mit privaten Bestrebungen nachzüglicher Generale, kurz mit Dingen zu tun zu haben, die von dem politischen Weltzug mehr oder minder mißbilligt werden. Es gibt keinen verständnisvolleren Jertum als diesen, und es macht unserer Menschennatur wenig Ehre, daß wir trotz aller Kriegserfahrungen, noch immer nicht die Grundlinien des französischen Nationalcharakters und der notwendig aus ihnen hervorgehenden Haupttendenzen der französischen Politik begriffen haben. Wir müssen uns darüber klar werden, daß es sich bei dem Bezügen Frankreichs gegen uns im allgemeinen und im Rheinlande im besonderen nicht um Raune und Willkür, sondern um ein bis in die letzten Tiefen des nationalen Charakters verwurzelt System, um einen politischen Generalabspann größten Stils handelt, demgegenüber uns nicht Abwehr auf einzelnen Punkten, sondern nur Konzentration aller Kräfte nach strategischen Gesichtspunkten retten kann.

Vor uns liegt ein dem äusseren Umfange nach geringfügiges, seinem inneren Gehalt nach diesbezügliches Notizen aufweisendes Werk "Die Kolonisation" der Rheinlande durch Frankreich" (Verlag Engelmann Berlin) von A. von Broden, das als erstes auf Grund erstaunlicher vielschichtiger Einfühlungsvermögen und umfassender Tatsachenerkenntnis die Grundzüge des französischen nationalen Denkens Deutschland gegenüber bloßstellt und den oben erwähnten Generalabspann mit militärischer Genauigkeit enthillt. Broden, der allen Eingeweihten längst als einer der geistigen Leiter der deutschen Abwehrarbeit im Rheinlande bekannt ist, hat mit einer nicht genug zu schätzenden Schärfe die Kräftekräfte wie die Schwäche Frankreichs erkannt, in der vollkommenen Herrschaft des Staatsgedankens, der in Frankreich alle anderen Bewußtseinsinhalte der Individuen überwindet, alle Bürger des Staates zu einer homogenen, von nationalem Eiferismus durchdrungenen Menge zusammenföhrt und so dem Volksganzen eine der zentralen deutschen Eigenart schwer verständliche Stoffkraft verleiht. Dieser nationale Staatsgedanke sieht alles in seinen Dienst und läßt dem Franzosen Frankreich als das Maß aller Dinge erscheinen. Es gibt nur eine Moral, Frankreich zu dienen, nur einen Zweck, das nicht zu tun, nur eine Wahrheit, die von der Größe und Herrlichkeit Frankreichs, nur eine Religion, die von dem kulturellen und religiösen Weltbewußtsein Frankreichs (La France le soldat de Dieu) nur ein Recht, das das Frankreich nützlich ist. Diese vielschichtige Einstellung erklärt vieles, was bei unser westlichergehebenes Bewußtsein und unserer eigenartigen Oberflächlichkeit ganz unverständlich ist. In ausgezeichneter Weise betont Broden, daß dem französischen Weltgefühl gegenüber unser Vieles, Broden in wegen Verleugung des Versailles Vertrages, gegen Westeinträge im besten Gebiete usw. sinnlos ist, da eben für den Franzosen nur das als Recht gilt, was unserer tiefen Not, gerade aus der allen Schichten der

Frankreich nützt. Er ist hierin, wie in allen seinen nationalen Lebensäußerungen und seinen Berechtigungen des deutschen Volkes ganz guten Glaubens und mein ernstlich, es wäre für die deutsche Stimme kein größeres Glück geben, als unter französischer Oberhoheit zu leben.

Von dieser Grundlage aus werden die Hauptziele der französischen Politik: der geschlossene durch Frankreich und seine Kolonien gebildete Wirtschaftskreis, die Vernichtung Deutschlands und seine Ausschaltung aus der europäischen Wirtschaft, schließlich die wirtschaftliche Unterordnung horizontal Mitteleuropas leicht verständlich, und man begreift auch die typisch sozialdarwinistischen Methoden, die Frankreich in der Politik strapuzlos anwendet, eben weil der Zweck, nämlich das Gedeihen Frankreichs, jedes Mittel heiligt. Als ein Schulbeispiel dieser Methodik zeigt uns Broden nun an einem überaus wertvollen Schema die Technik der französischen Kolonisationsarbeit im Rheinlande, die sich auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet gleichmaßen auswirkt. Leberall handelt es sich darum, die Zusammenhänge des Rheinlandes mit Deutschland zu zerschneiden, wozu Mittel, wie planmäßige Nahrungsmittel, Erziehung der französischen Autorität des Deutschen Reiches, Schaffung französischer geführter Deutscher Führer, sowie Zerschneidung des deutschen einheitlichen Wirtschaftsgebietes und Ausbeutung der einzelnen Teile derselben gehören. An drei geradezu klassischen Beispielen sind diese Methoden im einzelnen dargestellt: An der Politik des bekannten französischen Majors blüht im Saargebiet, an den Sautionsen, sowie an der Kulturpropaganda des Professors Maurice Marres. Am leichtesten nimmt Broden, und darin wird man ihm beifolglich müssen die Kulturpropaganda der Franzosen, da der Rheinländer bei seiner spottvollsten Lebergegenheit gesagt ist, diese nur allzu durchsichtigen Bestrebungen, die ihm, der selbst eine uralte Kultur besitzt, aus politischen Gründen französischen Bildung aufzutragen wollen, herzlich zu lachen. Aber die politischen und wirtschaftlichen Wachsmittel Frankreichs sind ungeheuer, und wenn man sich etwa an dem Wulle der Heinen Saargebiete vergegenwärtigt, mit welcher planmäßigen Struppelhaftigkeit die Franzosen ihre Mühte betreiben, beispielsweise durch ihre Wirtschaftspolitik Teuerung erzeugen und die auf diese Weise entstehenden Lebensmittelmangel zur planmäßigen Nahrungsvorenziehung benutzen, um dann auf dieser Grundlage weiter zu arbeiten, so empfindet man nicht nur mit überdem Verzeu das Leid, dem unsere Brüder im Westen ausgesetzt sind, sondern auch die immer neue Gefahr, die uns bei unserer Innerpolitischen Zertüftung von dem zähen und strapuzellen französischen Amerlonsozialen droht.

Aber wie klar auch Broden diese Gefahr bezeugt, stellt er in sich keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß eine Abwehr für uns nicht nur eine Pflicht der nationalen Ehre, sondern daß sie auch praktisch durchaus möglich ist. Gewiß wird diese Abwehr für uns durch diese Aufgabe erschwert, daß der Deutsche im Gegensatz zu den zentralisierten französischen Staatsorganen eine durchaus zentralisierte hart individualistische, wenn man will, faustische problematische Natur ist und politisch bisher nur entweder durch die Hand eines überlegenen Genies oder durch die unertragbare Not der Zeit zu einer Volksgemeinschaft zusammengeführt werden konnte. Gerade aus

Beobachtung ohne Unterschied fähbaren Bergewaltigung durch Frankreich wird uns die Kraft der Abwehr kommen. Uns für diesen geistigen Kampf zu schulen und vorzubereiten, ist kaum ein anderes Buch so geeignet wie das Brodensche.

Aus Provinz und Reich

"Französische Kultur"

Bresten, 15. Juli. Ein Bild französischer Kultur bilden die Epheer Kasternen, die von den französischen Truppen bewohnt waren. Sämtliche Räume sind von den Franzosen im Zustande wilder Unordnung zurückgelassen worden. Die Türfüllungen sind allerorts frisch herausgeschlagen worden, die Spinde wurde umgeworfen, die Türen eingeschlagen, die Schmel zertrümmert, die Tische umgestürzt und die Esen demoliert. Die Matrasen und Betten wurden aufgeschitten. Ganz schauerhaft sehen die Stäbe aus, Schmutz harret in allen Ecken. Die patenden Orte der Bewölkung wurden photographisch aufgenommen. Beim Durchwandern des Offizierskasinos und des dazugehörigen Gartens bietet sich dasselbe Bild der Verwüstung; abgerissene Tapeten, zerfallene Schelben, mit Schmutztafeln überzogenes Parkett sind auch hier als Erinnerungsgedächtnisse geblieben. Im Hof liegen die unbrauchbar gewordenen Autos und vieles andere Gerät als Zeichen französischer Ordnungssinn.

Ein Landjäger erschossen.

† Dortmund, 17. Juli. Nach einer Meldung der "Trenonia" ist gestern vormittag der Brambauer der Oberländer Jastowetz erschossen worden. Als Täter kommen die herabgeleiteten Brüder Brach in Betracht, die in dem nahegelegenen Wäldchen ein Zelt aufgeschlagen hatten und von den Landjägern für die Mörder Mathenas gehalten wurden. Das benachbarte Polizeiamt in Brambauer entsandte sofort den Oberlandjäger Jastowetz um die erforderlichen Feststellungen zu machen. Als dieser bei dem Zelt anlangte, wurde er erschossen. Die Täter sind flüchtig.

Waffenfund.

† Halberstadt, 17. Juli. Auf dem Wohnplatzlichen Gutte Wessenberg bei Holzheim wurden bei Nachsuchungen 10 Militärrevolver und 12 Kösen Maschinengewehrmunition mit 6000 Schuß gefunden.

Eintritt einer Bräde.

† Butarek, 16. Juli. Ein entsetzliches Unglück hat sich am Sonntag auf der Bahnlinie Butarek-Bien zugetragen. Als heute der Schnellzug Butarek-Bien über die Probopaträde bei Signia fuhr, brach diese zusammen. Zwei Personen wurden getötet und 24 verletzt. Der Sachschaden ist bedeutend und der Betrieb vorläufig unterbrochen.

Schweres Eisenbahnunglück bei Paris.

† Paris, 15. Juli. Kurz vor dem hiesigen Hauptbahnhof hat sich gestern abend infolge der Unvorsichtigkeit eines Weichenstellers ein schweres Zugunglück ereignet. Der mit Ausfüllern vollbeladene Bortzug brang infolge falscher Weichenstellung aus dem Gleis, so daß die ersten Wagen in Trümmer gingen. Man zählt bis jetzt drei Tote und gegen 40 Verletzte. Der Materialschaden ist bedeutend. Eine Untersuchung ist eingeleitet.